

Mittendrin statt nebenher leben – Wie gelingt Inklusion?

Nach einer Idee von Dr. Anja Joest, Bergisch Gladbach



© imago/Michael Schick

Das Thema Inklusion stellt für Schulen vor Herausforderungen.

Themen: Inklusion, Leben mit Behinderung, Barrierefreiheit, Behindertenrechtskonvention, Bundesteilhabegesetz

Ziele: Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Bedeutung von Barrieren für das Leben von Menschen mit Behinderung und nachvollziehen sie durch Rollenspielen. Sie erarbeiten sich Begrifflichkeiten rund ums Thema, lernen die aktuelle Gesetzeslage in der Bundesrepublik kennen. Die Lernenden beurteilen die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und analysieren die Chancen und Herausforderungen von Inklusion in der Bildung.

Klassenstufe: ab Klasse 8

Zeitbedarf: 8 Stunden

Materialübersicht

Stunde 1: Einführung in das Thema

- M 1 (Fo) Behindert?
 M 2 (Ab) Eine Behinderung ist für mich ...

Stunde 2: Inklusion und der Umgang mit Behinderung

- M 3 (Ab) Was bedeutet eigentlich Inklusion?

Stunden 3–4: Inklusion im internationalen und im deutschen Recht

- M 4 (Tx) Die UN-Behindertenrechtskonvention
 M 5 (Tx) Meilenstein oder Rückschritt? – Das Bundesteilhabegesetz

Stunde 5: Leben mit Behinderung im Alltag

- M 6 (Ab) Wie barrierefrei ist unsere Umgebung? – Ein Test

Stunden 6–7: Inklusion und Schule

- M 7 (Tx/Ab) Gemeinsam lernen – Inklusion und Schule
 M 8 (Tx/Ab) Inklusion in Europa – Das Beispiel Italien
 M 9 (Ab) Inklusion an unserer Schule

Stunde 8: Lernerfolgskontrolle

- M 10 (Lk) Teste dein Wissen! – Inklusion

Ab: Arbeitsblatt – **Fo:** Farbfolie – **Lk:** Lernkontrolle – **Tx:** Text



Einzelarbeit



Partnerarbeit



Gruppenarbeit



Internet

M 3

Was bedeutet eigentlich Inklusion?

Das Wort „Inklusion“ kommt vom lateinischen „includere“ (einschließen). Der Begriff geht über „Integration“ hinaus.

Beim Wort „Integration“ schwingt die Vorstellung mit, dass Menschen mit Behinderungen und Verhaltensabweichungen quasi „von außen“ in die Gesellschaft hereingeführt werden sollen. Im Kern wird hierbei von einer Gesellschaft ausgegangen, in der Nicht-Behinderung als Normalfall die Standards setzt.

Durch die Verwendung des Begriffes „Inklusion“ wird vielmehr gefordert, dass Menschen mit speziellen Benachteiligungen und Bedürfnissen erst gar nicht ausgeschlossen werden, sondern von Anfang an zusammen mit den anderen leben. Im Idealfall werden dadurch Unsicherheiten im Umgang miteinander auf natürliche Weise abgebaut. Inklusion soll in allen Bereichen des öffentlichen Lebens umgesetzt werden. Somit wirkt sich das auf viele Entscheidungen im Kleinen aus.

Dabei verändert sich das Leben von Menschen mit Behinderungen genauso wie von Menschen ohne Behinderung.

Nach: <http://www.inklusion-schule.info/inklusion/integration-inklusion/> (letztes Mal abgerufen am 24.01.2019)



© iStockphoto/Geopaul

Aufgaben

1. Schreibt den Begriff „Inklusion“ auf ein großes Plakat. Legt das Plakat anschließend für alle gut zugänglich im Klassenraum aus.
2. Geht nun alle an dem Plakat vorbei und schreibt darauf, was euch spontan zu dem Begriff einfällt. Dies können Fragen, Kommentare oder Meinungen sein.
3. In einer zweiten Runde bekommen alle die Gelegenheit, einzelne Aussagen auf den Plakaten zu kommentieren.
4. Fasst die Aussagen des Plakats in der Klasse zusammen und diskutiert das Ergebnis.

M 6

Wie barrierefrei ist unsere Umgebung? – Ein Test

Viele Unternehmungen sind für die meisten von uns ganz selbstverständlich und lassen sich ohne größere Planung umsetzen. Mit Behinderungen sieht das oft ganz anders aus.

Aufgaben

1. Bildet pro Rollenkarte ein Zweierteam und überlegt euch, was bei der jeweiligen Aktivität zu beachten ist.
2. Findet nun eine Partnergruppe mit der gleichen Aktivität und vergleicht die Ergebnisse.
3. Spielt die Planung für die Aktivität mit verteilten Rollen durch. Berücksichtigt dabei folgende Aspekte:
 - Auf welche Barrieren stoßt ihr?
 - Wie könnt ihr die Barrieren umgehen?
 - Gibt es eine Lösung oder plant ihr lieber etwas anderes?
 - Was bedeutet die Situation für eure Freundschaft?
4. Tragt das Ergebnis in einem kleinen Rollenspiel der Klasse vor.
5. Gebt anschließend reihum in einem Satz wieder, wie ihr euch in der Situation gefühlt habt und was euch aufgefallen ist.

Rollenkarten

Du möchtest mit einem Freund in Konzert besuchen. Ihr sitzt beide im Rollstuhl. Die Konzerthalle ist in einer anderen Stadt. Um dorthin zu kommen, müsst ihr mit dem Zug fahren und einmal umsteigen.

Endlich Sommer! Du planst mit deiner Freundin, die im Rollstuhl sitzt, einen Besuch im nahegelegenen Freibad.

Du bist gehörlos und möchtest gemeinsam in einer Gruppe mit Hörenden ein Museum besuchen. Ihr sucht vorab eine Führung.

Nach dem Schulabschluss möchtest du mit einem Freund in einer WG leben. Der Freund ist kleinwüchsig. Ihr malt euch aus, wie die ideale Wohnung aussieht.

M 7

Gemeinsam lernen – Inklusion und Schule

Grundlegend für die Umsetzung von Inklusion in der Gesellschaft ist Inklusion an Schulen und Kitas. In der UN-Behindertenrechtskonvention heißt es, dass niemand vom allgemeinen Schulsystem ausgeschlossen werden darf.

Inklusion an der Regelschule stellt Deutschland vor ein besonderes Problem, weil es hier eine lange Tradition von Förderschulen gibt. Es gibt nun die verbreitete Befürchtung, dass einerseits ein Verschwinden der Förderschulen einen Verlust darstellen würde und andererseits die Regelschulen überfordert sein könnten. Außerdem stößt Inklusion noch auf ein weiteres Grundproblem, nämlich ein streng gegliedertes Schulsystem, das auch Schüler ohne Behinderungen oder Auffälligkeiten schon am Ende der Grundschulzeit nach ihrer Leistung aufteilt.



© image/Michael Schick

Für die Regelschulen bedeutet Inklusion, dass sie sich für stärker gemischte Gruppen einstellen und im Team mit sonderpädagogischen Lehrkräften arbeiten müssen. Gemischtere Klassen brauchen eine andere Art des Unterrichts. Nicht zuletzt gibt es bauliche Anforderungen an Schulen. Die Gebäude müssen barrierefrei, also für Menschen mit Behinderungen zugänglich. Idealerweise sollten Räume sich anpassen lassen, damit sich eine Klasse phasenweise besser in Lerngruppen aufteilen kann. Wie groß der finanzielle Aufwand für die Inklusion sein wird, ist umstritten – eines aber ist sicher: viele Förderschulen schließen, und deren Schüler und Lehrer lediglich irgendwie auf die Regelschulen zu verteilen, ist nicht optimal.

Welche Schüler wurden bisher eigentlich vor allem an Förderschulen unterrichtet? Zu einem großen Teil geht es um Kinder und Jugendliche, die geringe, emotionale oder Lernschwierigkeiten haben. Fast drei Viertel aller Diagnosen entfallen auf diese Förderbereiche, andere Behinderungen, wie etwa Seh- und Hörbehinderungen, sind viel seltener. Wenn man sich die Förderschulen an, werden schnell deren Vor- und Nachteile offenbart. Sie sind spezialisiert und haben sehr kleine Klassen, was eine intensive Betreuung erlaubt. Dafür liegen die Schulen oft weit von den Wohnorten der Kinder entfernt und Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen lernen getrennt.

Eine im Juli 2015 veröffentlichte repräsentative Elternumfrage im Auftrag der Bertelsmann Stiftung hat gezeigt, dass Eltern dem gemeinsamen Unterricht skeptisch gegenüberstehen. Es gibt nur wenige wissenschaftliche Studien dazu. Eine Umfrage ergab aber auch: 68 Prozent der Eltern, deren Kinder inklusive Schulen besuchen, gaben an, dass sie mit der individuellen Förderung ihrer Kinder zufrieden sind. Von nicht-inkluisiven Schulen sagten das nur 58 Prozent der Eltern.

Nach: Inklusion in der Schule für alle Kinder (nc-nd/3.0/, Autor: Barbara Kerbel für bpb.de, zu finden unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunftsbildung/216436/verteilung-der-schuelerinnen-und-schueler-mit-sonderpaedagogischem-foerderbedarf-auf-die-foerderschwerpunkte-2019> (19.07.2018)

Aufgaben

1. Lies dir den Text aufmerksam durch.
2. Fasse zusammen, welche Herausforderungen die Inklusion an deutsche Schulen stellt.
3. Am 14. sollte der Fall des Jungen Henri aus Walldorf für Diskussionen. Henri hat das Downsyndrom und seine Mutter wollte ihn gemeinsam mit seinen Freunden auf dem Gymnasium lernen lassen. Die Schule lehnte den Schüler ab. Schließlich wurde er von der Realschule im gleichen Gebäudekomplex aufgenommen.

Diskutiert: Sollte Schülern mit dem Downsyndrom auch das Gymnasium offenstehen?

